



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 62, Nr. 4, 2024
doi: 10.21243/mi-04-24-08
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: „Materialität – Digitalisierung –
Bildung“ von Christian Leineweber,
Maximilian Waldmann, Maik Wunder (Hg.)

Christian Tesarek

In dem Sammelband „Materialität – Digitalisierung – Bildung“ wird der Versuch unternommen, der Rolle von Materialität im digitalen Kontext und im Zusammenspiel mit Bildung nachzugehen. Anhand verschiedener Perspektiven wird diese Thematik auf mehr als 250 Seiten in insgesamt 13 Beiträgen diskutiert und der Bildungsbegriff in seiner Vielfältigkeit kontextualisiert. Hierbei liefern die Herausgeber sowie die Autor:innen vielseitige Einblicke und theoretische Zugänge zur Materialität, die sie mit Praxisbezügen verknüpfen. Inwiefern die unterschiedlichen Perspektiven des Sammelbands zur Diskussion um Digitalität und Materialität im Bildungsbereich beitragen und einen konstruktivi-

ven Beitrag zur medienpädagogischen Theorie und Praxis leisten, wird in der vorliegenden Rezension näher beleuchtet.

The editors of the anthology "Materiality – Digitalisation – Education / Materialität – Digitalisierung – Bildung" try to examine the role of materiality in the digital context and in interaction with education. On the basis of various perspectives, more than 250 pages and a total of 13 contributions are devoted to this topic and the concept of education is contextualized in its diversity. The editors and authors provide a wide range of insights and theoretical approaches to materiality, which they combine with practical references. The extent to which the different perspectives of the anthology contribute to the discussion on digitality and materiality in education and make a constructive contribution to media education theory and practice is now examined in more detail in this review.



Abbildung 1: Materialität – Digitalisierung – Bildung, von Christian Leineweber, Maximilian Waldmann, Maik Wunder (Hg.) © Klinkhardt

Verlag: Julius Klinkhardt
Erscheinungsort: Bad Heilbrunn
Erscheinungsjahr: 2023
ISBN: 978-3-7815-2539-9

Open-Access-Version online unter: <https://www.klinkhardt.de/verlagsprogramm/2539.html#> (letzter Zugriff: 15.11.2024)

Wie der Titel des Sammelbandes vermuten lässt, stehen die drei Begriffe *Materialität*, *Digitalisierung* und *Bildung* im Fokus des hier vorgestellten Werks. Es werden dabei verschiedene Zugangsweisen und Ansätze näher erläutert, „um der Rolle von Materialität in digitalisierten Lern- und Bildungsprozessen auf die Spur zu kommen“ (Leineweber et al. 2023: 7). Da folglich ein breit gefächertes Spektrum an Beiträgen das Wirken und Zusammenspiel von Digitalisierung und Materialität veranschaulichen soll, werden verschiedene Perspektiven eingenommen und dargestellt. Dabei geht es auch um unterschiedliche Bildungsbegriffe, die ein Zusammenspiel aus Materialität und Digitalisierung ermöglichen. Die konkrete Gliederung des Sammelbandes gestaltet sich wie folgt: Nach der Einleitung werden die insgesamt 13 Kapitel in vier thematische Segmente unterteilt, in denen durch den Blickwinkel verschiedener Perspektiven die unterschiedlichen Auffassungen vom Wesen und der Funktion von Materialität deutlich werden sollen.

Der erste Teil widmet sich *Historisch-systematischen Perspektiven* zur Materialität. Clemens Bach arbeitet darin heraus, wie es zu einer begrifflichen Verschiebung weg von Erziehung und Technik hin zum Verhältnis zwischen Bildung und Digitalisierung kam. Hierbei plädiert der Autor dafür, Digitalität und technologiegetriebene Transformation stärker mit dem Begriff der Erziehung zu verknüpfen, da er im Kontext von Schule eine alte sowie klassische pädagogische Sozialität wahrnimmt. Der Einsatz digitaler Technologien ziele weiterhin auf eine beabsichtigte Form des Ler-

nens ab und verbinde Neues mit Altem. Es stellt sich hierbei am Ende des Artikels die Frage, ob es in Zeiten der Digitalität im Sinne einer demokratiepolitischen Mündigkeit nicht vielmehr ein neues Verständnis von Bildung und Erziehung braucht, um eigenständiges und verantwortungsvolles Handeln zu fördern. Dieser Fragestellung nähert sich in gewisser Art und Weise auch Lisa Unterberg, wenn sie das Thema Digitalität und menschliche Routinen aufgreift und am Beispiel des Drückens eines Knopfes illustriert. Sie zeigt auf, dass heutzutage mit dem Wischen oder Tippen auf den digitalen Endgeräten weitere Handlungsoptionen hinzugekommen sind, die unverbindlichere Gesten als das Drücken darstellen. Hierbei wären wir wieder bei der Diskussion rund um die Verantwortung für Entscheidungen, die im Zuge dieses Beitrags zwar nicht in den Mittelpunkt gerückt, aber zumindest gestreift wird. Der Begriff *response-ability* wird zwar nicht explizit angeführt, ist aber beim Lesen mitzudenken.

Das zweite Segment befasst sich mit *Medialen Praktiken und pädagogischen Handlungsfeldern*: Im Zuge dieses Abschnitts werden implizit auch ethische Fragen zum Thema Materialität und Digitalität aufgeworfen, etwa in Bezug auf Machtverhältnisse, Inklusion und Subjektbildung. Die Artikel setzen sich mit der Digitalisierung in unterschiedlichen Bildungsbereichen auseinander, sodass der Themenkomplex *Materialität – Digitalisierung – Bildung* aus mehreren Blickwinkeln beleuchtet wird. Zunächst nehmen Filiz Aksoy und Sabrina Schaper studentisches digitales Medienhandeln unter die Lupe und zeigen, dass digitale Medienangebote einerseits machtförmige Praktiken bzw. Machtstrukturen zulassen sowie andererseits der Umgang mit ihnen das eigenmächtige Handeln fördert. Dass die Digitalisierung und ihr Wesen Transformationspotenziale für Bildung liefern können, skizzieren daraufhin Eike Wolf und Sven Thiersch. Sie verweisen in ihrem Beitrag auf neue Handlungsweisen bezüglich des Lernens und Lehrens sowie auf neue Anforderungen, die mit der Digitalisierung einhergehen. Die dabei

angesprochene „Responsibilisierung“ als Begrifflichkeit für die Zunahme der Eigenverantwortung der Schüler:innen beim digitalen Lernen steht dabei ganz im Zeichen der Digitalität. Bestehende soziale und kulturelle Praktiken würden mit der neuen Materialität und den digitalen Technologien aber reproduziert und nur ein wenig anders verlagert, was die beiden Autoren mit Einblicken in den Schulalltag untermauern. Hierbei eröffnet sich ein Raum für die Annahme, dass digitale Produktionsprozesse womöglich neuer, innovativer Vermittlungsformen im schulischen Unterricht bedürfen, um im Sinne einer handlungsorientierten Medienpädagogik zukunftsgerichtet zu sein. Ein weiterer Artikel widmet sich dem Nutzen digitaler Räume und virtueller Erfahrungen in der frühen Kindheit und somit den digitalen Möglichkeitsräumen bei Kleinkindern (Yvonne Bulander). Parallel dazu widmen sich Kim Deutsch und Sebastian Lerch in ihrem Beitrag der Digitalisierung in der Erwachsenenbildung. Es gelingt ihnen, die Zusammenhänge zwischen wissenschaftlicher Weiterbildung und dem digitalen Wandel herauszuarbeiten, indem sie die Auswirkungen des Digitalen auf vielerlei Ebenen anhand einer wissenschaftlichen Weiterbildung zu Coronazeiten analysieren. Ihre These, dass das Digitale bzw. die digitale Sphäre als Kommunikations- und Interaktionsraum des Agieren-Könnens wahrgenommen werden muss, erscheint hierbei schlüssig. Zu guter Letzt widmet sich Marvin Sieger in seinem Artikel dem Thema Inklusion anhand der Rolle digitaler Musikinstrumente. Hierbei wird anhand eines konkreten Beispiels deutlich, wie mediale Praktiken diverse Gestaltungsmöglichkeiten von Teilhabe schaffen können. Der Praxisbezug ist während dieses Abschnitts fast durchgängig gegeben, allerdings lässt er eine Verknüpfung der verschiedenen Beiträge untereinander ein wenig vermissen. Trotzdem kommen insgesamt betrachtet die Potenziale und Herausforderungen zur Sprache, die die Materialität und Digitalisierung mit sich bringen, wenn es darum geht,

verschiedene Zielgruppen durch veränderte Lernkontexte und Bildungsprozesse zu erreichen.

Im dritten Abschnitt werden die drei Leitbegriffe dieses Werkes in Bezug auf *Macht- und herrschaftskritische Perspektiven* näher erläutert. Dieses Segment ist im Vergleich zu den anderen inhaltlich am konsistentesten, da es durchgehend um ein Thema geht: der (Re-)Produktion von Macht-, Geschlechter- und Ungleichheitsverhältnissen in Zeiten der Digitalität und der Befähigung zur Dekonstruktion dieser Strukturen anhand des Beispiels von Gesundheitsidealen. Katja Dill schildert anhand von Suchmaschinen zunächst, wie sich in digitalen Aneignungsprozessen Macht- und Ungleichheitsverhältnisse – beispielsweise zwischen den Geschlechtern – widerspiegeln. Sie schafft es hierbei, den Bogen zum *Agentiellen Realismus* nach Karen Barad zu spannen und diesen mit dem Thema Digitalität und Verantwortung zu verknüpfen. Diesbezüglich gibt es mehrere Aspekte, derer sich die Menschen bewusst werden müssen, denn der Einfluss von Technologien ist ein Prozess des stetigen Werdens und Veränderens, der Macht- und Wissensstrukturen hervorbringt. In einem weiteren Artikel gelingt es drei Autorinnen (Britta Hoffarth, Susanne Richter und Sylvia Wehren) auf durchaus überzeugende Art und Weise, den *Agentiellen Realismus* in die Debatte um die Materialisierung und die Digitalität einfließen zu lassen. Konkret wird ein YouTube-Video in Bezug auf die Materialisierung männlicher Körper untersucht. Daran anschließend wird auch im letzten Artikel dieses Abschnittes der Körper(kult) von einem Autor:innenkollektiv thematisiert: Andreas Raab et al. plädieren dafür, in Schulen die pädagogische Verantwortung zu leben, wenn es um die Dekonstruktion eines einheitlichen Gesundheitsbegriffes im digitalen Raum geht. Zudem werden Begriffe wie *Healthismus* und *Computational Empowerment* nähergebracht, die ersichtlich werden lassen, wie wichtig es ist, dass Jugendliche eine reflexive Haltung einnehmen und zu eigenständigen Urteilen im Sinne des Bildungsbegriffes nach Klafki gelan-

gen. Zu einer ermächtigten Auseinandersetzung mit Technologie hinzuführen und Phänomene der Digitalisierung gleichzeitig zum Gegenstand von Lern- und Bildungsprozessen zu machen, wird als unerlässlich erachtet, um Auswirkungen des Digitalen auf das Individuum und die Gesellschaft wahrnehmen zu können.

Abschließend folgt ein vierter Abschnitt zu *Medienbildungstheoretischen Perspektiven*. In zwei von insgesamt drei Beiträgen steht dabei der *Neue Materialismus* im Mittelpunkt. Patrick Bettinger geht der Frage nach, wie die Biografieforschung und der *Neue Materialismus* miteinander verknüpft werden können. Da digitale Medialität als Zusammenspiel aus menschlichen und nichtmenschlichen Größen begriffen werden muss, rücken auch in der Biografieforschung digitale, materielle Artefakte in den Fokus. Es wird im Rahmen dieses Beitrags deutlich, dass sich mit dem Digitalen neue Wege und Möglichkeiten eröffnen, aber damit auch Herausforderungen einhergehen und daraus ethische Fragen resultieren. Durchaus in diesem Sinne behandelt auch Juliane Ahlborn die Frage, wie komplexe algorithmische Systeme das Verhältnis von Kunst, Ästhetik und Bildung verschieben, wodurch auch die aktuelle Rolle und Funktion der Künstlichen Intelligenz (KI) in den Blick gebracht wird. Christian Leineweber, Maximilian Waldmann und Maik Wunder beleuchten dann in ihrem abschließenden Beitrag erneut das Verhältnis zwischen Bildung, Digitalisierung und Materialität aus sechs verschiedenen neomaterialistischen Positionen. Sie verdeutlichen, dass die Digitalität gegenwärtig mehr als ein sogenanntes *human-matter* ist. Hierfür gehen sie der Vitalität sowie Agentialität von Materie in Digitalisierungsphänomenen nach und zeigen, dass Maschinen und digitale Medien nicht mehr einzig und allein als Werkzeuge aufzufassen sind, sondern vielmehr zu epistemischen Akteuren geworden sind. Daher wird auch die Dichotomie Mensch-Technik kritisch aufgefasst, da im neomaterialistischen Denken eine Eigenmächtigkeit von Materie angenommen wird. Hiermit wären wir bei der Annahme angelangt, dass

die Menschen immer mit einem kritischen und verantwortungsvollen Bewusstsein mit den Medien und der Digitalisierung *lernen* sollten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es den Herausgebern und den Autor:innen gut gelingt, ein Zusammenspiel aus theoriegeleiteten Perspektiven der Bildungs- und Erziehungswissenschaft und beispielhaften Bezügen zu Bildungssettings zu erzeugen. Auch wenn die theoretischen Überlegungen folglich mit der Praxis verknüpft bzw. mit Beispielen versehen werden, ist der Sammelband kein Handbuch für die medienpädagogische Praxis. Vielmehr werden spezifische Aspekte des Zusammenspiels der drei Leitbegriffe herausgearbeitet. Darauf aufbauend können sich Lehrende ihr eigenes Bild darüber machen, was dies für sie und die Medienpädagogik konkret bedeutet, denn das Werk zeichnet sich durch einen multiperspektivischen Blick auf die zur Debatte stehenden Phänomene aus und besticht durch die große Bandbreite an verschiedenen methodischen Ansätzen und Zugängen. Dabei ist es allerdings nicht leicht, nach der Lektüre der vier großen Segmente die Schnittstellen ausfindig zu machen. Es wäre daher wünschenswert gewesen, wenn in einem abschließenden Kapitel die Verbindungs- und Trennlinien deutlicher herausgearbeitet worden wären.

Insgesamt betrachtet richten sich die Autor:innen der einzelnen Beiträge zumeist an ein Fachpublikum. Die Lektüre dieses Sammelbandes bietet sich somit in erster Linie für all jene an, die sich intensiver mit theoretischen Konzepten zum Thema *Materialität*, *Digitalisierung* und *Bildung* beschäftigen wollen. Dabei wird auf gelungene Art und Weise der Versuch unternommen, theoretische und praktische Perspektiven miteinander zu verbinden, um sich einer Antwort auf die Frage, inwiefern die Materialität im digitalen Raum eine Rolle spielt, zu nähern. Der Band eignet sich sowohl für Wissenschaftler:innen als auch Pädagog:innen, die sich tiefer-

gehend mit dieser Thematik auseinandersetzen wollen und steht in der digitalen Version als PDF open access zur Verfügung: <https://www.klinkhardt.de/verlagsprogramm/2539.html#> (letzter Zugriff: 15.11.2024).